

## Zum Vorkommen des Schlagschwirls (*Locustella fluviatilis*) im Aller-Urstromtal (Barnbruch und Drömling)

Herrn Dr. R. Berndt zum 70. Geburtstag gewidmet

Von G ü n t e r L a t z e l

### I. Einleitung

Der Entdeckung des Schlagschwirls im Drömling 1958 durch Dancker (1959) folgten bis 1973 in diesem Gebiet 11 weitere Nachweise (Latzel 1974, Berndt u. Rahne 1975). Im Barnbruch wurde der Schlagschwirl erstmals 1967 festgestellt (Latzel 1971). Alle bis 1973 gemachten Beobachtungen erfolgten ohne systematische Nachsuche. Erst ab 1974 wurde damit begonnen, in Teilgebieten des Barnbruchs und des Drömlings systematische Kontrollen durchzuführen. Insgesamt konnten bis 1979 64 Nachweise (singernde ♂) vom Schlagschwirl erbracht werden.

Verbreitungsschwerpunkt dieser Art im Aller-Urstromtal ist das Gebiet innerhalb der 60-m-Höhenlinien, die die einstige Bruch- und Sumpflandschaft umschließen (Abb. 1). Ausnahmen bildeten bisher lediglich 3 Feststellungen wenige Kilometer südlich der im Süden verlaufenden 60-m-Höhenlinie: »vermutlich« 1 singender Schlagschwirl 1964 im Hasselbachtal bei Wolfsburg, 75 m ü. NN (Schermer 1966), 1 singendes ♂ 1968 bei Mörse, 83 m ü. NN (Latzel 1971) und 1 singendes ♂ 1972 im Bärbruch bei Hehlingen, 90 m ü. NN (Latzel 1974). Diese Stellen waren aber durchaus dem Schlagschwirl zusagende, wenn auch kleinflächige Habitate.

Die bisherigen Feststellungen und Kontrollen zeigen, daß das Aller-Urstromtal im Bereich Barnbruch und Drömling heute ein konstantes Schlagschwirl-Vorkommen aufweist. Damit stellt dieses Gebiet, neben dem Krs. Lüchow-Dannenberg einen weiteren Schlagschwirl-Siedlungsraum in Niedersachsen dar. Im Krs. Lüchow-Dannenberg wurden bisher 1967 1, 1968 1, 1969 2, 1971 3, 1972 2, 1973 2, 1974 9, 1975 10, 1976 3, 1977 7, 1978 9 und 1979 8 singende ♂ festgestellt (Meier-Peithmann brfl.). Darüber hinausgehende westwärts gerichtete Einzelvorkommen, wie beispielsweise bei Eltze, Kr. Peine (Oelke 1963), um Braunschweig (Frantzen u. Lampe 1975), am Steinhuder Meer (Weißköppel 1975), am Dümmer (Becker 1975) oder neuerdings bei Oldenburg (Taux 1979), sind zu sporadisch, um daraus dauerhafte Ansiedlungen herleiten zu können.

Es ist mir eine besondere Freude, Herrn Dr. R. Berndt — als wohl einen der besten Drömlingskenner — zu seinem 70. Geburtstag gerade diesen Beitrag widmen zu dürfen.

Zu danken habe ich Herrn U. Reimers, Braunschweig, für die Überlassung der Schlagschwirl-Daten aus der Braunschweiger Hügellandkartei, Herrn Meier-Peith-

m a n n, Bergen/Dumme, für Daten festgestellter Schwirle aus dem Kr. Lüchow-Dan-  
nenberg 1967–1979, sowie Herrn M. F l a d e, Wolfsburg, Herrn B. G r a s m a n n und  
Frau U. R a h n e, beide Braunschweig sowie Herrn D. S c h l i p p e r, Celle, für die  
briefliche Mitteilung ihrer Schlagschwirl-Beobachtungen mit Biotopangaben.

## II. Gebiet

Pflanzensoziologisch gehört das Aller-Urstromtal (Barnbruch, Drömling) zur Erlenbruch-Auenwald-Vegetationslandschaft (N i e b u h r 1971). In den vermoorten Niederungen der gefällearmen Aller hat das Erlenbruch (*Carici elongatae-Alnetum medioeuropaeum*) einst große Ausdehnung besessen und besonders im Drömling zusammenhängende Wälder gebildet. Nach Zerstörung des Bruchwaldes und Entwässerung traten Wirtschaftswiesen und Feuchtauen an seine Stelle. Später teilweise aufgeforstet oder sich selbst entwickelnd, sind die heutigen kleinen und größeren Wälder hauptsächlich Erlen- (*Alnetalia glutinosae*) – weniger Birkenbrüche (*Betuletum pubescentis*), dazu Eichen-/Birkenwälder, aber auch Kiefern- (*Pinus sylvestris*) und Fichten- (*Picea abies*) Forste. Auf Sozialbrachen entstanden im Drömling, weniger im Barnbruch, in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Erlen- (*Alnus glutinosa*) und Pappel- (*Populus*) Wäldchen. Der Schlagschwirl ist somit Charaktervogel der mittleren Sukzessionsstadien der erlenreichen Weichholzaue (vergl. W a l t e r 1963). Die Schlagschwirl-Konzentrationen in der Verbreitungskarte (Abb. 1) verdeutlichen sehr Lage und Vorkommen von Erlenbruch-Auenwald-Gebieten. Die auf der Karte freien, nicht vom Schlagschwirl besiedelten Räume sind überwiegend landwirtschaftlich genutztes Grünland oder geschlossene Waldungen. Die schmalste Stelle des Aller-Urstromtales, die Barnbruch und Drömling trennt, ist heute weitestgehend bebauter oder anderweitig veränderter Raum: Volkswagenwerk, Stadtteile von Wolfsburg, künstlich geschaffenes Naherholungsgebiet (Allersee).

Nach R e i c h o l f (1971) ist der Schlagschwirl am unteren Inn zweifellos an Erlenjungwuchs gebunden. Das trifft im wesentlichen auch für den Schwirl im Aller-Urstromtal zu. Von Bedeutung scheint aber bei der Biotopwahl vor allem die Krautschicht, als Feinstruktur in Verbindung mit der Erle, in geringerem Maße auch mit der Pappel, zu sein. Die bodenbedeckende Krautschicht, die eine Höhe bis zu 0,80 m erreicht, und bei der die eine oder andere Pflanzenart vorherrschen kann, weist in der Häufigkeitsfolge Große Brennessel (*Urtica dioica*), Klebkraut (*Galium aparine*), Himbeere (*Rubus idaeus*), Kohldistel (*Cirsium oleraceum*) und/oder Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*) auf. Erlen- bzw. Pappelbestände, die kaum oder nur eine spärliche Vegetation aufweisen, werden vom Schlagschwirl gemieden. Daß der Boden in den Erlenbrüchen feucht, aber nicht sumpfig ist, bewirken Abzuggräben, die in trockenen Jahren völlig verkrauten. Das aber Ausnahmen in der Biotopwahl möglich sind, zeigen beispielsweise 2 Nachweise (60, 61)<sup>1</sup> aus dem Barnbruch: die hier verhörten ♂ sangen aus in Großseggenwiesen stehenden Weidichten.

1. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die laufenden Nummern in der Karte.

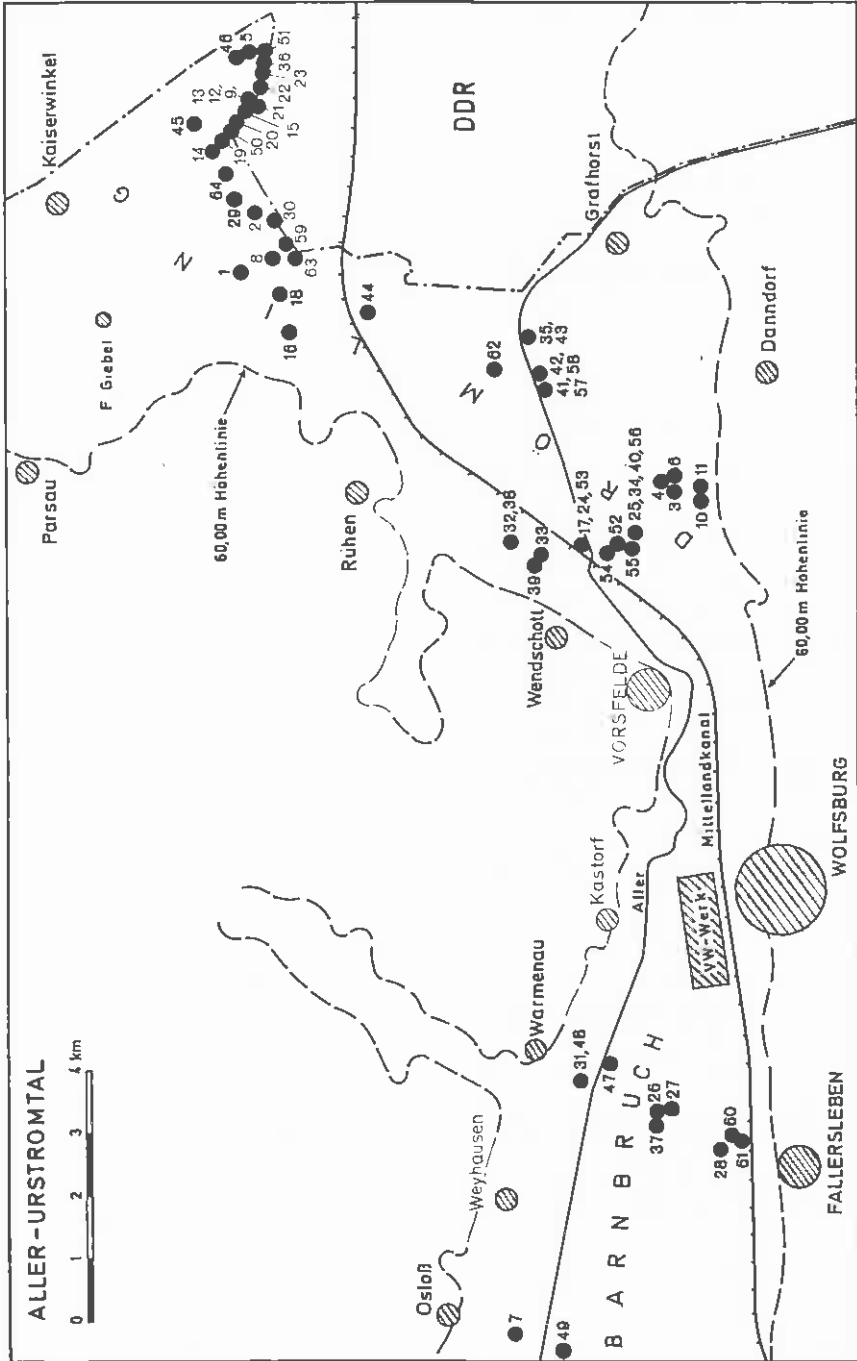


Abb. 1: Lage und Vorkommen der bisher im Aller-Urstromtal (Barnbruch und Drömling) nachgewiesenen Schlagschwirle. Die Nummern (Zahlen) sind in Verbindung mit Tabelle 1 zu sehen.

Tabelle 1

Beobachtungsjahr	Anzahl der Beobachtungen (singende ♂)		Nr. in Verbreitungskarte	Beobachter  (Die Nr. hinter den Namen der jeweiligen Beobachter weisen auf das Beobachtungsjahr hin mit lagemäßiger Darstellung in der Verbreitungskarte).
	Barnbruch	Drömling		
1958	—	2	1, 2	P. Dancker 1; H. Sternberg 2
1963	—	3	3–5	R. Berndt/U. Rahne 3, 4; 6 Beobachter 5
1966	—	1	6	R. Berndt/U. Rahne 6
1967	1	—	7	A. Marx 7
1969	—	1	8	R. Thamm 8
1971	—	3	9–11	U. Rahne 9; G. Latzel 10, 11
1972	—	1	12	U. Rahne 12
1973	—	1	13	R. Berndt/M. Frantzen 13
1974	—	5	14–18	E. Garve; B. Grasmann 14, 15; U. Rahne 16; G. Latzel 17; D. Schipper 18
1975	3	9	19–30	E. Garve/B. Grasmann 19–23; G. Latzel 24–27; M. Flade 28; U. Rahne 29, 30
1976	1	5	31–36	M. Grandt 31; G. Latzel 32–35; D. Schipper 36
1977	1	9	37–46	M. Flade 37; G. Latzel 38–44; U. Rahne 45, 46
1978	3	10	47–59	M. Flade 47–49; L. Demuth/B. Grasmann 50, 51; G. Latzel 52–58; U. Rahne 59
1979	2	3	60–64	M. Flade 60,61; G. Latzel 62; U. Rahne 63; D. Schipper 64

### III. Zur Frage einer konstanten Besiedlung

Im Drömling tritt der Schlagschwirl seit 1971, im Barnbruch seit 1975 regelmäßig, wenn auch alljährlich in unterschiedlicher Anzahl auf (Tab. 1). Für den Drömling gab es 1959–1962, 1964, 1965, 1967, 1968 und 1970 keine, für den Barnbruch sogar bis 1975 nur 1 Nachweis 1967. Keineswegs läßt sich aber daraus ableiten, daß dieser Raum erst ab 1971 bzw. 1975 endgültig besiedelt wurde. Zweifellos hat sich von dieser Zeit an die Beobachtungsaktivität entscheidend erhöht. So ist anzunehmen, daß auch in manchen nachweislosen Jahren der Schlagschwirl in diesem Gebiet anwesend war.

Wie sehr intensive Beobachtungen und Kontrollen eine größere Anzahl von Daten hervorbringt, zeigen mehrjährige Untersuchungen in einem Teilgebiet des Drömlings, eine gezielte Aktion zur speziellen Erfassung dieser Art, ebenfalls im Drömling, und Untersuchungen in einem Teilgebiet des Barnbruchs. So konnten in dem nur ca. 10 km<sup>2</sup> großen Teilgebiet des Drömlings, das den Vorsfelder Drömling, den Wendschotter Drömling, die Politz und einen Bruchwaldstreifen entlang der Aller umfaßt, 1974 1 (17), 1975 2 (24, 25), 1976 4 (32–35), 1977 7 (38–44), 1978 7 (52–58) und 1979 1 (62) Schlagschwirle nachgewiesen werden. Bei der oben genannten möglichst genauen Bestandsaufnahme im »Käsebeutel«, südlich Kaiserwinkel, wurden am 6. 6. 1975 5 singende ♂ (19–23) in einem nur 1,5 km langen Abschnitt verhöhrt und bei einer vogelkundlichen Bestandsaufnahme 1975 in den »Düpen« im Barnbruch (Latzel 1977) 3 Schlagschwirle festgestellt (26–28).

Diese intensiven Kontrollen und Beobachtungen haben den endgültigen Nachweis über eine bis heute anhaltende Besiedlung des Schlagschwirls im Aller-Urstromtal erbracht. Vielleicht ist es noch verfrüht, von einem allgemeinen Ausbreitungsvorgang und damit von einer Arealerweiterung nach Westen zu sprechen (vgl. Kasparek 1975). Daß sich die Art in diesem Gebiet noch nicht genügend stabilisiert hat und noch Schwankungen unterworfen ist, zeigt das Jahr 1979 mit nur 1 Nachweis (62) im kontrollierten Teilgebiet und 2 weiteren Nachweisen (63, 64) für den übrigen Drömling überhaupt. Für den starken Rückgang 1979 können nur Vermutungen angestellt werden. Nach Schneeschmelze und Niederschlägen stand der ganze Drömling von Anfang März bis in den April hinein unter Wasser. Nach Rückgang des Hochwassers setzte sich besonders in den Gehölzen (Schlagschwirlhabitate) angeschwemmtes Material in Form von Pflanzenteilen ab. Diese mehrere Zentimeter hohe Schicht verzögerte nicht nur den Wuchs der Krautschicht, sondern ließ sie auch in spärlicherer Dichte entwickeln. Der Schlagschwirl fand also kein optimales Habitat vor. Im Überschwemmungsjahr 1970 wurde der Schwirl im Drömling überhaupt nicht festgestellt. Für den Kr. Lüchow-Dannenberg sind die 1979 erbrachten 8 Nachweise als normal anzusehen.

### IV. Zur Frage von Brutvorkommen

Während aus Schleswig-Holstein (Puchstein 1959) und aus Bayern (Heiser 1972) Brutnachweise vorliegen, steht ein solcher für Niedersachsen immer noch aus. Nach Kasparek (1975) ist in Niedersachsen am

ehesten im Kr. Lüchow-Dannenberg, im Drömling und im Braunschweigischen mit einem Brutvorkommen zu rechnen.

Daß ein Brutnachweis dieser doch recht heimlich und versteckt lebenden Art nur schwer zu erbringen ist, zeigen die bisherigen wenigen sonstigen Nachweise. Im Aller-Urstromtal hat Verf. gelegentlich mehrere Stunden in Schlagschwirl-Revieren verbracht, ohne aber brutverdächtige Anzeichen zu bemerken. Dabei sind die singenden ♂ gar nicht mal scheu und lassen sich, da sie als Singwarten meist trockene Äste von kleineren Bäumen oder Büschen benutzen, gut beobachten. Die während der gesamten Brutzeit über anwesenden ♂ zeigen, daß aber durchaus mit einem Brüten gerechnet werden darf. M. Flade (brfl.) konnte am 15. 7. 1979 in der Nähe eines singenden ♂ (65) ein 2. Ex. beobachten, in dem er das ♀ vermutete.

Nach den bisher vorliegenden Daten dürfte der Schlagschwirl Anfang der 2. Maihälfte im Aller-Urstromtal eintreffen. Im Mittel ist Sangesbeginn der 22. Mai. Der bisher früheste Gesang wurde an einem 12. Mai (1977), der späteste an einem 15. Juli (1979) vernommen. Vielfach suchen die Schlagschwirle alljährlich wieder dieselben Plätze auf (Abb. 1). Hier wäre der Nachweis interessant, ob es sich hierbei immer um dieselben Vögel handelt. Diese Frage könnte allerdings nur durch Beringungen, verbunden mit Wiederfängen, geklärt werden.

#### Zusammenfassung

Von 1958–1979 konnten im Aller-Urstromtal insgesamt 64 Nachweise singender ♂ vom Schlagschwirl erbracht werden. Das Aller-Urstromtal mit Barnbruch und Drömling, eine ehemalige Bruch- und Sumpflandschaft, pflanzensoziologisch zur Erlen-Auenwald-Landschaft gehörend, liegt innerhalb des 60-m-Höhenlinienbereiches. Die seit 1974 in Teilgebieten des Aller-Urstromtales durchgeführten regelmäßigen Kontrollen haben ergeben, daß dieses Gebiet ein konstantes Schlagschwirl-Vorkommen aufweist. Der Schlagschwirl im Aller-Urstromtal ist überwiegend an Erlenjungwuchs mit entsprechender Krautschicht gebunden. — Ein Brutnachweis steht hier, wie überhaupt für Niedersachsen, noch aus. Es darf jedoch aufgrund der während der gesamten Brutzeit über anwesenden ♂ mit einem Brüten gerechnet werden. — Die bisherigen Beobachtungen und Feststellungen von Schlagschwirlen im Aller-Urstromtal sind in tabellarischer Übersicht aufgeführt und lagemäßig auf einer Verbreitungskarte dargestellt.

#### Literatur

Becker, P. (1975): Bemerkenswerte Feststellungen 1974 am Steinhuder Meer. Orn. Mitt. 27: 91–92. \* Berndt, R., u. U. Rahne (1975): Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) im niedersächsischen Drömling. Vogelk. Ber. Niedersachs. 7: 93 \* Dancker, P. (1959): Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) im Drömling nachgewiesen. J. Orn. 100: 108–109. \* Franzén, M., u. H. Lampe (1975): Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) im Braunschweiger Hügelland. Vogelk. Ber. Niedersachs. 7: 92. \* Heiser, F. (1972): Erster Brutnachweis des Schlagschwirls *Locustella fluviatilis* in Bayern und sein Vorkommen in Schwaben. Anz. orn. Ges. Bayern 11: 269–274. \* Kasparek, M. (1975): Zum Vorkommen des Schlagschwirls (*Locustella fluviatilis*) an der Westgrenze seines Brutareals. Anz. orn. Ges. Bayern 14: 141–165. \* Latzel, G. (1971): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Wolfsburger Raum.

Orn. Mitt. 23: 138–139. \* D e r s. (1974): Avifaunistische Kurzmitteilungen aus dem Wolfsburger Raum. Orn. Mitt. 26: 122. \* D e r s. : (1977): Zum Status bemerkenswerter Brutvögel und Durchzügler im zukünftigen Naturschutzgebiet »Düpen« bei Wolfsburg. Orn. Mitt. 29: 34–37. \* N i e b u h r, O. (1971): Pflanzendecke. In: Der Landkreis Gifhorn. Hannover 1971, Bd. 26: 102–112. \* O e l k e, H. (1963): Die Vogelwelt des Peiner Moränen- und Lößgebietes. Diss. Göttingen 1963: 522–523. \* P u c h s t e i n, K. (1959): Beobachtungen am Brutplatz des Schlagschwirls. Vogelwelt 80: 112–115. \* R e i c h o l f, J. (1971): Der Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) am unteren Inn. Anz. orn. Ges. Bayern 10: 162–169. \* S c h e r n e r, E. R. (1966): Die Vögel des Wolfsburger Raumes. Wolfsb. orn. Beitr. 1. \* T a u x, K. (1979): Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) in der Hunteniederung bei Oldenburg. Orn. Mitt. 31: 67. \* W a l t e r, H. (1963): Einführung in Phytologie. In: H. E l l e n b e r g: Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Bd. IV, Teil 2. Stuttgart. W e i ß k ö p p e l, P. (1975): Die Vogelwelt am Steinhuder Meer und in seiner weiteren Umgebung, Wunstorf.